Erscheint:
Täglich früh 7 Uhr.
Inserate
werden angenommen:
bis Abends 6,
Sonntags:
bis Mittags 12 Uhr
Marienstraße 13;
in Neustadt:
Buchdruckerei
von Joh. Päßler,
gr. Klostergasse 5.
Anzeigen in dies. Blatte
haben eine erfolgreiche
Verbreitung.
Auflage:
10,000 Exemplare.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Abonnement:
Vierteljährlich 20 Ngr.
bei unentgeldlicher Lieferung in's Haus.
Durch die Königl. Post
vierteljährl. 22½ Ngr.
Einzelne Nummern
1 Ngr.

Inseratenpreise:
Für den Raum einer
gespaltenen Zeile:
1 Ngr.
Unter „Eingesandt“
die Zeile 2 Ngr.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Liepsch & Reichardt. — Verantwortlicher Redacteur: Julius Reichardt.

Nr. 328. Fünfzehnter Jahrgang. Mitredacteur: Theodor Drobisch. Donnerstag, 24. November 1870.

Dresden, 24. November.

— Vorgestern ist Se. k. H. der Prinz Wilhelm von Holstein-Glücksburg hier angekommen und als Graf Roest im Hotel de Saxe abgestiegen.

— Die königliche Finanz-Hauptcasse macht bekannt, daß die Aushändigung der 5 procentigen Schuldverschreibungen der Norddeutschen Bundesanleihe vom Jahre 1870, soweit die betreffenden Zusagescheine bis einschließlich des 4. November dieses Jahres anher eingereicht worden sind, gegen Rückgabe der darüber ertheilten Empfangsbescheinigungen und Vollziehung der auf letzteren vorgedruckten Quittungen in den wochentägigen Vormittagsstunden von 9 bis 1 Uhr bei genannter Casse erfolgen könne.

— Aus Leipzig ist vorgestern wieder ein gefangener französischer Mobilgardist entwichen.

— Dem Vernehmen nach werden heute oder morgen hier einige Franctireur-Offiziere erwartet, die bisher in Leipzig internirt waren, von jetzt ab jedoch den Königstein als Aufenthaltsort zugewiesen erhalten haben.

— Mit einem Militär-Transporte langte vorgestern Nachmittag ein gefangener französischer Civilist hier an und wurde an die Polizeidirection zur Verwahrung abgegeben. Derselbe, ein Gärtner von Profession, soll von sächsischen Soldaten wegen Verdachts der Spionage vor Paris festgenommen, später aber, nachdem die wider ihn eingeleitete Untersuchung zu seinem Gunsten ausgefallen, irrthümlicher Weise mit einem Militärtransport nach Deutschland geschafft, von Magdeburg aber, weil man von ihm erfahren hatte, daß sächsische Truppen ihn gefangen genommen hätten, nach Dresden dirigirt worden sein. Der arme, der deutschen Sprache gänzlich unkundige Mensch wird demnächst wahrscheinlich nach Frankreich zurückgeschafft und dort auf freien Fuß gesetzt werden.

— Abermals bringt uns ein Feldpostbrief aus Auetle vor Paris den kurzen Bericht über einen feierlichen Act der Decorirung eines sächsischen Pionnir-Corporals, Namens **Carl Schreck** aus Pirna, der in festlichster Weise im dasigen Feldlazareth am 18. d. M. vor sich ging und wohl für dieses 3. Feldlazareth ein unvergeßlicher sein und bleiben wird. Schreck, wie wir hören, der Sohn des Herrn Landtagsabgeordneten Schreck in Pirna, erhielt am genannten Tage im Beisein des ganzen Personals aus den Händen des Hauptmann Friedrich das eiserne Kreuz, bei welcher Gelegenheit Dr. Mauke in ergreifender Rede die Verdienste des junges Mannes, der in der Nacht vom 18. zum 19. August als Freiwilliger sich bei der Zerstörung der Eisenbahn von Metz nach Paris besonders hervorgethan und später in einem Dorfe bei Metz einen französischen Offizier und 17 Mann mit seiner Corporalschaft gefangen nahm, hervorhob. Das Offiziercorps des 3. Feldlazareths lud den Neudecorirten zum Mittagstisch, wo der Chef den jungen Mann herzlich willkommen hieß.

— **Von der Feldpost!** Die Zeit der Ruhe, d. h. so lange die Granaten schweigen, bringt den Soldaten draußen im Felde manche seltsame, wenn auch jetzt gerade nicht mehr sehr traurige Episode, die selbst uns im Lande des Friedens interessiren muß. Ein Feldpostbrief aus Charny bei Clave vor Paris von dem Sergeanten Wagner des Regiments 104, von der 6. Compagnie, liefert ein erfreuliches Bild aus dem Leben vor der Weltstadt, das wohl nur Auserwählte genießen können. Aus der Heimath hatte W. zwei jener bekannten Päckchen „Siegestabak“ erhalten, deren Verpackung auf der Außenseite das eiserne Kreuz trägt, und nachdem er sich eine Pfeife gestopft, des Spaßes halber das papierne Kreuz auf die Brust geheftet, nicht ahnend, daß das, was er jetzt als Spiel trieb, bald Ernst werden sollte; denn einige Tage darauf langte eine Ordonnanz an, die dem Sergeanten meldete, daß ihm heute einige Officiere einen Besuch abstatten würden. Das war nun insofern nicht erwünscht, als W. mit seinem Wirth, einem dasigen Rittergutsbesitzer, einen Spaziergang für diesen Nachmittag verabredet hatte, der nun unterbleiben mußte. Nachmittags gegen 3 Uhr ritten auch wirklich 4 Officiere auf das Gut zu, stiegen von den Pferden und traten in das Zimmer des Sergeanten. Der Oberleutnant reichte W. die Hand und übergab ihm dann unter den herzlichsten Gratulationsworten das eiserne Kreuz Preußens und die silberne Verdienstmedaille des sächsischen St. Heinrichs-Ordens. Es läßt sich denken, daß der so unerwartet Decorirte vor Rührung kaum seinen Dank aussprechen konnte. Der Quartierwirth, der sich auch ungemerkt in das Zimmer gedrängt hatte, war so erfreut über die Episode, daß er die Herren sofort in seine Wohnung lud, wo einer Menge Weinflaschen der Garaus gemacht wurde und herzliche Hochs ausgebracht wurden. Nach zwei Stunden ritten die Officiere zurück nach Clave. Aber auch die Kameraden des Decorirten ließen es sich nicht nehmen, den so hoch Geehrten mit Glückwünschen zu überschütten, und den Abend hindurch bis in die Nacht hinein saßen 15 Fröhliche um den edlen Rebensaft. — Während hier sich diese fröhliche Episode abspielte, entfaltete sich nicht weit davon, und zwar in Bolom, ein anderes, ernsteres Bild an demselben Abend. Aus dem kleinen, würdigen Dorfkirchlein des Ortes erklang, als eben der Mond über die Gräber des Friedhofes leuchtete, plötzlich heller Orgelton. Die Leute in den Quartieren legten die Pfeife und die Cigarre hin und schlichen langsam über den Weg, dem Gotteshause zu, immer Einer nach dem Anderen, bis auf einmal die ganze Compagnie sich versammelt hatte und in dem Liede „Jesus meine Zuversicht“ den heiligen Gefühlen, denen auch der Krieger nicht fremd ist, Ausdruck gaben. Die ganze Scene machte einen mächtigen Eindruck auf Alle; denn schon der Ort selbst, die Säulen der Kirche, welche das Mondlicht mild beschien, die herrlichen Oelgemälde, die Leidensgeschichte Jesu darstellend, alles das stimmte zu erhebender, heiliger Andacht, die selbst die Officiere theilten, deren Uniformen plötzlich aus dem Dunkel des Portales hervorleuchteten. Solche Bilder tauchen im Kriegsleben nur selten auf.

— Es drängt uns, noch einmal auf den in der Dienstagnummer unseres Blattes näher besprochenen Correspondenz-Artikel der Leipziger Zeitung vom 13. d. M. zurückzukommen, der von einem bei der freiwilligen Krankenpflege im Felde stehenden Herrn herrührt und selbst in Frankreich in betheiligten Kreisen Verwunderung hervorgerufen hat. Ein uns zugegangener Feldpostbrief aus der Hand eines im Felde stehenden sächsischen Lazarethbeamten in Donah erfahren wir, daß das dasige Personal sehr aufgebracht ist über den Leipziger Artikel, dessen Verfasser sich wahrscheinlich über das jetzt so zeitgemäße Epitheton „Schlachtenbummler“ geärgert. Wenn schon die Behauptung, daß ohne die Johanniter und ohne die freiwillige Krankenpflege sämmtliche Verwundete verloren wären, doch eine sehr dreiste ist, so muß man, abgesehen davon, daß Niemand den großen Nutzen der freiwilligen Krankenpflege verkennt, zum Ruhm ihrer Militärkrankenwärter hervorheben, daß dieselben fast Unmenschliches leisten, Tag und Nacht ohne Ablösung und oft selbst krank, ihren Dienst thun im Gegensatze zu den freiwilligen Civilpflegern, die sich öfters gesträubt haben, hier und da eine Nachtwache zu übernehmen. Es ist ferner anzuerkennen, was die deutsche Nation überhaupt gethan hat, um ihre verwundeten und kranken Soldaten nicht darben zu lassen und doch ist Alles nur eine Beihilfe; denn das Meiste hat doch nur und zwar auch nicht immer, durch Requisition beschafft werden können und müssen, da außerdem die Aermsten in die Lage gekommen wären, Hungers zu sterben. Es ist z. B. dagewesen, daß an Lebensmitteln nur trocknes Weißbrod ohne alle weitere Zuthat aufgetrieben werden konnte. Der Maire von Donah exempli gratia hat sich gewöhnt, Alles auf Wunsch der Militairlazareth-Beamten zu thun und unter Anderem erst vor Kurzem eine Anleihe von 5000 Franks für seine Commune aufgenommen. Es wird nur das Nothwendigste verlangt und doch ist Vieles absolut nicht zu bekommen. Wir führen dies nur zur Illustration jenes Leipziger Artikels an und glauben, die Sache hiermit erledigt zu haben.

— Daß die großartige Ausstellung der Postmarken-Sammlung des Herrn Alfred Moschkau auf der Waisenhausstraße zum Besten der Feldpost-Unterbeamten sich besonderer Aufmerksamkeit erfreut, beweist der Umstand, daß am Dienstag ein Schreiben vom General-Postdirector des Norddeutschen Bundes aus Berlin an ihn einging, in welchem ihm nicht blos in warmen Worten für das patriotische Unternehmen gedankt, sondern auch noch während der ganzen Dauer der Ausstellung der noch fehlende Contingent der Marken aus der Sammlung der General-Postdirection leihweise zur Verfügung gestellt wird. Somit dürfte nun ein vollständiges Ganzes in diesem Genre erzielt sein.

— In Prag erregt gegenwärtig das geheimnißvolle Verschwinden des Komotauer Bürgermeisters, Namens John, bedeutendes Aufsehen. Gedachter Herr war in dienstlichen Geschäften am 11. d. M. daselbst angekommen, hatte, um Sehenswürdigkeiten der Umgegend von Prag in Augenschein zu nehmen, am 13. einen kleinen Ausflug aus der Stadt gemacht und ist seit jenem Tage spurlos verschwunden. Da derselbe außer einer goldenen, mit Brillanten besetzten Uhr auch noch eine Baarschaft von über 1000 Gulden bei sich geführt hat, so befürchtet man, daß er das Opfer eines Verbrechens geworden ist. Der Vermißte ist ein großer, starker Mann in den fünfziger Jahren und trug einen starken röthlichen Backenbart. Trotz der umfassendsten Maßregeln der Prager Polizeibehörde ist bis jetzt nicht das Geringste über seinen Verbleib ermittelt worden.

— Wie wir hören, hat sich aus einer Anzahl der Gläubigen, die sich unter Leitung ihrer Andachtsübungen durch den Evangelisten Müller früher auf der halben Gasse zeitweilig versammelten, eine sogenannte Gemeinde apostolischer Christen gebildet. Dieselbe hat ihr früheres Versammlungslocal beibehalten, jedoch einen anderen Geistlichen bekommen.

— Zu den muthwilligen, frevelhaften Beschädigungen fremden Eigenthums, deren wir in den letzten Nummern dieses Blattes wiederholt Erwähnung zu thun hatten, gesellt sich schon wieder ein neuer, verübt auf der Gartenstraße an einem gußeisernen Gartengeländer, von dem verschiedene Spitzen theils mit Gewalt abgeschlagen, theils verbogen worden sind.

— Aus der Seevorstadt geht uns eine Klage über die Entwendung eines Ueberziehers zu, der aus unverschlossenem Vorhause, vom Kleiderstocke weg, jedenfalls von einem Unbekannten gestohlen worden ist, der um diese Zeit im Hause gebettelt hat. Wie viel ist nicht bereits gegen das Offenlassen der Vorhausthüren geschrieben worden; die Dienstboten lassen sich eben nicht diese Unsitte ganz abgewöhnen und die Herrschaften dieselbe in der Regel so lange ungerügt hingehen, bis ihnen selbst etwas aus dem offen gebliebenen Vorhause gestohlen wird.

— Der Leser erinnert sich noch der ewigen Episoden, welche die Bewohner und Passanten der großen Brüdergasse vor dem Hause Nr. 12 täglich und nächtlich zu erzählen hatten. Die leichtgeschürzten und leichtgeschnürten Schwestern der alten Sirenengesellschaft trieben dort lange ihr störendes Wesen, eingreifend in die nächtliche Ruhe der schlafenwollenden Bewohner und deshalb selbst oft im moralischen und thatsächlichen Kampfe mit den um Mitternacht in den Restaurationen jener Straße verkehrenden Gästen, indem selbst mit Hausspritzen gegen das Amazonencorps losgezogen wurde. Zwar ist der böse Störenfried der modernen Zeit aus den Mauern dieses Hauses gewichen, doch scheint dafür der Geist der Zwietracht eingezogen zu sein, wie es bei einer solchen Menge von Insassen, es bewohnen 101 Personen das Haus, wohl immerhin schwer zu vermeiden ist, wenn nicht jede Einzelne an Frieden denkt. Erst am Dienstag Vormittag entwickelte sich dort wieder ein sehr unliebsamer Streit in Folge einer zerbrochenen Tasse, der selbst auf der Straße Aufsehen machte. Der Wirth soll, wie wir hören, zu dem energischen Mittel für einstigen Frieden gegriffen haben, indem er den Haupt-Störenfrieden gekündigt hat.

— Bekanntlich ist seit längerer Zeit auf der Ammonstraße eine Perlenstickweberei von den Herren Ferd. Parisch und B. Stuhlmacher errichtet, die erste dieser Art in Sachsen, welche mittels der Maschine im genannten Genre in Kürze das schafft, was früher Menschenhände in längerer Zeit nur mühsam fertig bringen konnten. Diese Fabrikate werden nun mehr in den Handelsverkehr kommen, während sie früher eher nur Luxusgelegenheitsarbeiten waren. Oben genannte Firma hat vor Kurzem in patriotischer Weise Seiner Königl. Hoheit dem Kronprinzen in's Hauptquartier der Maasarmee eine Jagdtasche in erwähntem Genre widmungsweise übersandt und dafür aus Schloß Marzenay durch den Adjutanten des Kronprinzen, dem Herrn Graf Vitzthum, ein besonderes Dankschreiben erhalten, in welchem bemerkt wird, daß Se. Königl. Hoheit wenn auch die dasigen Verhältnisse die Ausübung des edlen Waidwerks nicht gestatten, doch stets das Geschenk als einen werthvollen Ausdruck patriotischer Gesinnungen und treuer Anhänglichkeit an das angestammte Fürstenhaus bewahren wird.

— Kommenden Sonntag, den 27. d. M. findet in der katholischen Hofkirche Vormittags halb 9 Uhr wendischer Gottesdienst statt. Der künftige Sonntag ist der erste Adventsonntag.

— Auch ein Trainwagen konnte am Dienstag Vormittag einem ihm an der Ecke des Bischofsweges und der Oppelstraße im Wege stehenden Gascandelaber nicht ausweichen und riß letzteren um. Auch hier war der Führer so glücklich, ungesehen zu entkommen.

— Zu Freiberg hatte am 16. d. M. das Bergglöckchen kaum die Mittagsstunde verkündet, als es vom Ruf der Feuerglocke überstürmt wurde. Dreimaliger Anschlag, es zeigte ein Feuer in der Stadt an, die Bürgerwehr, die Löschmannschaften eilen herbei. Wo brennt's denn? Aller Augen blicken nach den Schornsteinen empor und endlich findet man das Haus, wo der rothe Hahn auf dem Dache sitzen sollte. Aber, Glückauf, kein Feuer, nur Rauch, entstanden durch eingeweichten rothen Flanell, den die Frau eines Bäckers zum Trocknen auf das Zinkdach gelegt hatte. Die liebe Sonne schien darauf, während aus dem Nachbarhause der Rauch vom Wind darüber hinweggeweht wurde. Dies hatte der Thürmer als ein Schadenfeuer angesehen und somit die ganze Stadt in Alarm gesetzt.

— **Oeffentliche Gerichtssitzung** am 21. Novbr. Freundschaft ist eine schöne Tugend, manchmal bringt sie uns aber in Lagen, die etwas unangenehm sind. Herr Wulsicheck, genannt Zentich, kann darüber berichten. In „Churfürstens Hof“ war eines Abends Tanz. Ein Bäckergeselle, der dort wohnte, aber keine besondere Passion für Walzer, Rutscher &c. hatte, gab sich in der Hausflur der interessanten Beschäftigung hin, die ankommenden und abgehenden Tanzlustigen zu mustern und zu kritisiren. Bei seinen angestrengten Beobachtungen war es ihm nicht entgangen, daß zwei Männer aus dem Tanzsaale gekommen, von denen der Eine sich auf die Straße begeben, während der Andere in das Billardzimmer gegangen war, aus dem er gleich darauf, mit einem Queue in der Hand, trat und dem Ersten folgte. Dem Bäckergesellen war ein so merkwürdiger Spazierstock noch nicht vorgekommen und der Wirth, Herr Altmann, dem er es sofort mittheilte, war auch nicht gewillt, sein theures Queue zu solch' profanem Gebrauche — noch dazu umsonst — herzugeben. Man eilte dem Diebe nach und auf der kleinen Ziegelgasse wurden Beide attrapirt. Herr Altmann faßt natürlich sofort nach dem Queue und dem Diebe, wird aber darum durch dessen Freund angegriffen; während sich nun der Wirth gegen den Angreifer wendet, der mit einem Stock gedroht haben soll, findet der Andere Gelegenheit zu verduften. Mit Hilfe eines hinzugekommenen Soldaten wird nun der unberufene Befreier festgenommen und in das Gasthaus zurückgeführt. Hier erklärt er, daß er Johann Wulsicheck heiße, in der Düngeranstalt angestellt sei und daß sein entsprungener Begleiter den Namen Döring führe und als Knecht in demselben Etablissement diene. Vor Gericht leugnete er, von dem Diebstahl Döring's etwas gewußt zu haben, ebenso daß er den Stock gegen Altmann geschwungen, er sei vielmehr, als man ihn gepackt, ruhig mitgegangen; ja sogar was ein Queue sei, wollte er nicht wissen. Er wurde wegen Widersetzlichkeit gegen erlaubte Selbsthilfe vom Gerichtsamt zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt. Das war ihm zu viel, er erhob Einspruch und heute lautet das Urtheil: 8 Tage. (Gegen Döring hat bis jetzt keine Untersuchung stattfinden können, da sich derselbe als Spannfuhrmann in Frankreich befindet.) — Johanne Christiane verehel. Schmitt aus Rochwitz lebte mit ihrem Manne in großem Unfrieden. Er hatte sogar bei Gericht eine Schrift eingereicht, worin er in circa 30 Punkten darlegt, was ihm an seiner Frau wenig oder gar nicht gefalle. Unter Anderem bezüchtigt er sie, bei ihrem früheren Dienstherrn, dem Gastwirth Fiedler in Schönefeld, mehrfache Diebstähle und Unterschlagungen begangen zu haben. Es wurde Untersuchung eingeleitet und da stellte sich allerdings heraus, daß diese Beschuldigung auf Wahrheit beruhe. Zu verschiedenen Malen hat sie entweder aus der Kasse selbst Geld entnommen, oder solches von Dritten empfangen, aber nicht abgeliefert. Sie stahl immer nur kleine Summen (einige Neugroschen, der höchste Diebstahl betrug 10 Ngr.), im Ganzen etwa 4 Thlr. 20 Ngr., die Fiedler durch Lohnabzug wieder erhielt. Vom Gerichtsamt Schönefeld erhielt sie 4 Wochen Gefängniß zuerkannt, sie erhob Einspruch, es blieb aber dabei. — Zu der dritten Verhandlung erscheint einer unserer Tapezirer vor'm Gerichtstisch. Er ist wegen Verleumdung und Beleidigung zu 6 Thlr. Strafe verurtheilt worden. Er hätte besser gethan, es beim ersten Bescheid zu lassen, denn heute kamen noch die Kosten des Einspruchs hinzu. Herr Johann Gustav Müller läßt in seinem Haus etwas bauen. Er accordirt deshalb mit den beiden Maurern Lorenz und Friedrich August Tinko auf 6 Thlr. 25 Ngr. Während des Baues wird derselbe in einem Theile durch Baupolizeiverbot sistirt. Da die beiden Maurer nicht wissen konnten, wann das Verbot wieder aufgehoben wird, sie aber erst bezahlt werden, wenn Alles beendet ist, so begab sich Lorenz zu Müller und verlangte für die bereits gelieferte Arbeit 5 Thlr.; Müller schlug dies ab, bot aber als Abschlag 2½ Thlr. Lorenz holte nun Tinko herauf und es kam zu einem Wortwechsel. Tinko soll hierbei zu Müllern gesagt haben: „Sie schlechter Kerl, Sie sind zu schlecht. Sie haben gesagt, daß Sie 100 Thlr. geben, wenn man Trobisch'en aus dem Wege räume.“ Dies Letztere hat er auch dem Cigarrenfabrikant Trobisch mitgetheilt, der mit Müllern nicht im besten Einvernehmen zu stehen scheint. Vor dem ersten Richter wandte er ein, er habe gar nicht gesagt: „Sie schlechter Kerl“; die Worte Müller's über Trobisch aber wären gesprochen worden. Das erfolgte Urtheil ist schon oben mitgetheilt. — Die vierte Einspruchsverhandlung war der Ausläufer eines Civilprozesses, den der Gasthofsbesitzer Herr Friedrich Keltsch gegen die Gewerbebank Fröbner und Co. verloren hatte. Keltsch war früher Director des Spar- und Vorschußvereins gewesen und wollte, als solcher, dem Vereine eine Summe von 219 Thlr. geborgt haben, dieselbe sei aber vom Cassirer nicht gebucht worden. Bei einem Monatsabschluß haben sich nun 196 Thlr. 20 Ngr. Ueberschuß in der Casse gefunden und Herr Keltsch in